



GUIDO MASANETZ

IN FRISCO IST DER TEUFEL LOS

INHALT

HANDLUNG	5
DAS WICHTIGSTE IN KÜRZE	6
WEST COAST BLUES IN OSTBERLIN	8
Ein musikalischer Ausflug ins kapitalistische Ausland von Sophie Jira	
GROßE BÖGEN, HEIßE EISEN UND DER DAUERBRENNER <i>FRISCO</i>	12
Sibylle Masanetz im Gespräch über das wiederentdeckte Bühnenwerk ihres Mannes Guido Masanetz	
The Plot	16
In a nutshell	17
L'essentiel	18
L'œuvre en bref	19
Konu	20
Özet bilgi	21
IMPRESSUM	22



IN FRISCO IST DER TEUFEL LOS

Guido Masanetz

Operette in vier Akten

Libretto von Otto Schneidereit

Libretto-Neufassung von Maurycy Janowski

Uraufführung am 23. März 1962 am Metropol-Theater, Ostberlin

Einrichtung für die semikonzertante Aufführung an der
Komischen Oper Berlin von Martin G. Berger und Kai Tietje



Frisko
1956

HANDLUNG

Das Hotel Nevada ist das letzte Haus im Hafen von San Francisco, das sich die profitgierige Xonga Miller noch nicht unter den Nagel reißen konnte. Unverhofft erbt der Bootsführer Anatol Brown das Hotel – und mit ihm den fetten Schuldenberg seines Erbonkels. Kann Brown die 10.000 Dollar nicht bis Mitternacht zurückzahlen, fällt das verpfändete Hotel an die skrupellose Gläubigerin Xonga, und sein Traum, aus dem Nevada ein Heim für alte Seemänner zu machen, wäre geplatzt.

Im Tampico, der verruchtesten Kneipe in ganz Frisco, findet Brown Unterstützung: Steuermann Kay, dessen Freundin Chica und die Bardame Virginia packen mit an, um die nötigen Dollars zusammenzukratzen. Unterdessen versucht Xonga mit allen Mitteln, die Aktion zu sabotieren. Sie spannt Browns bestechlichen Chef Benson dafür ein und hetzt ihm den dubiosen Irrenarzt Dr. Spinner auf den Hals.

Als Brown kurz vor Mitternacht noch rund 500 Dollar fehlen, glaubt sich Xonga schon im Besitz des Hotels und lädt – vorschnell! – alle zu Freigetränken auf ihre Kosten ein: Zwölf Minuten lang ist Anatol Brown noch Eigentümer des Nevada, zwölf Minuten haben die Seemänner Friscos also nun, um die ausstehende Summe gemeinschaftlich zu versaufen! Punkt Null Uhr ist Xonga geschlagen, Brown bekommt sein Nevada und der alte »Klabautermann« Jonas zieht als erster Gast ins neue Seemannsheim.

DAS WICHTIGSTE IN KÜRZE

- Die Operette *In Frisco ist der Teufel los* von Guido Masanetz (1914–2015) zählt zu den erfolgreichsten Stücken des »Heiteren Musiktheaters« der DDR. Die zahlreichen Werke dieses Genres wurden nie in den Westen exportiert, verschwanden 1989 schlagartig von den ostdeutschen Bühnen und warten bis heute auf ihre Wiederentdeckung.
- Der Librettist und Dramaturg Otto Schneidereit wählte San Francisco (kurz: Frisco) als Handlungsort und brachte mit dem Sujet der Hafentarbeiter-Solidarität das »gewichtigste aller Themen, den Klassenkampf« in die »Gegenwartsoperette«. Inspirieren ließ sich Schneidereit von Zeitungsberichten über Whiskeyschmuggel und Polizeikorruption in den USA.
- *In Frisco ist der Teufel los* wurde nach der Uraufführung am Berliner Metropol-Theater im Jahr 1962 in über 70 Inszenierungen an nahezu allen Musiktheatern der DDR gespielt. Auch in anderen Ländern des ehemaligen Ostblocks – etwa in der Slowakei, Ungarn und Polen – kam die Operette zur Aufführung. Bis zur Wende hielt sich das Werk als Dauerbrenner auf den Spielplänen der DDR.
- Die Urfassung von *In Frisco ist der Teufel los* trug den Titel *Wer braucht Geld?* und ging bereits 1956 über die Bühne des Metropol-Theaters. Parallel zum Bau der Berliner Mauer entstand die Neufassung der Operette: Maurycy Janowski überarbeitete Otto Schneidereits Textbuch und verhalf dem Werk so 1962 zum Durchbruch.
- Guido Masanetz befasste sich vor und während der Arbeit an *Wer braucht Geld?* bzw. *In Frisco ist der Teufel los* nach eigenen Angaben intensiv mit der »Volksmusik Nordamerikas« und der »mexikanischen Folklore«. Neben musikalischen Amerikanismen wie Slow-Rock, Charleston und Blues-Anklängen baut Masanetz auch lateinamerikanische Tanzrhythmen in seine Partitur ein.



WEST COAST BLUES IN OSTBERLIN

Ein musikalischer Ausflug
ins kapitalistische Ausland

von Sophie Jira

Volltreffer! Am 17. November 1956, dem Tag der Uraufführung seiner Operette *Wer braucht Geld?*, liest der Textdichter Otto Schneidereit in der Zeitung von einem großangelegten Streik amerikanischer Hafenarbeiter: An der US-Atlantikküste fordern 60 000 Docker höhere Löhne, und auch in den Häfen der Westküste legen zahlreiche ihrer Kollegen solidarisch die Arbeit nieder. Für Schneidereit beweist die Meldung: Der Stoff ist heiß! Eine Solidaritätsaktion unter Hafenarbeitern – genau das ist das Sujet seiner Operette, die sechs Jahre später bearbeitet und unter dem neuen Titel *In Frisco ist der Teufel los* zum Dauerbrenner auf den Bühnen der DDR aufsteigen wird. Der Librettist kann sich auf die Schulter klopfen, denn nichts anderes war sein Anspruch, als eine »Gegenwartsoperette« zu schreiben.

DAS THEATER GEHÖRT DER ARBEITERKLASSE

Bereits seit 1955 wirkt der Operettenspezialist Otto Schneidereit als Chef-dramaturg an jenem Haus, das beide Fassungen seines Stücks uraufführen wird, dem Metropol-Theater in Ostberlin. In einer Sammlung von Unterlagen zu *Wer braucht Geld?* liefert Schneidereit 1958 nachträglich den ideologischen Unterbau seines Werks: Das erklärte Ziel, einen »neuen Typ der Operette zu schaffen«, sollte in *Wer braucht Geld?* nicht etwa durch die Form oder die von Guido Masanetz komponierte Musik erreicht werden, sondern durch das Thema: Klassenkampf.

Die oft neubefragte – und spätestens seit 1900 noch öfter totgesagte – Gattung Operette dürfe, so Schneidereit, auch im sozialistischen Staat nicht aus der gesellschaftlichen Entwicklung ausgenommen werden, denn: »Es ist völlig unglaublich, dass der Kampf der arbeitenden Menschen sich in allen

Sektoren der Kunst spiegeln dürfe und müsse, nur ausgerechnet in der Operette nicht«. Den Klassenkampf, das »gewichtigste aller Themen«, nicht in die Operette aufzunehmen, würde gar bedeuten, sie – wieder einmal – zum Tode zu verurteilen. Den neuen Anspruch an das Genre verkündet die Dramaturgie des Metropol-Theaters, alias Otto Schneidereit, 1958 unter der Prämisse: »In der Deutschen Demokratischen Republik gehört das Theater der Arbeiterklasse.« Ganz nach dem Vorbild Jacques Offenbachs müsse also auch die DDR-Operette »Typen unserer Zeit in den Mittelpunkt« stellen.

Schnell fand sich für das Projekt, der bourgeoisen »Goldenen« und »Silbernen« Operette einerseits und dem amerikanischen Musical andererseits etwas entgegenzusetzen, der Begriff »Heiteres Musiktheater«. Bereits Anfang der 1950er Jahre verbreitete vor allem der VEB Liedverlag *Musik der Zeit* die neue Gattungsbezeichnung. Zu dieser Zeit verfügte die DDR über die höchste Dichte an Musiktheatern in ganz Europa. Auch aufgrund der unerschwinglichen Tantiemen für Musical-Westimporte war der Bedarf an Unterhaltungsstücken von DDR-Autoren hoch und Uraufführungen im Bereich Operette und Musical wurden gezielt gefördert. Zwischen 1949 und 1989 entstanden so über 200 Werke des »Heiteren Musiktheaters«, die bei *Henschel Musik* oder *Musik der Zeit* erschienen und nie in den Westen gelangten. Doch nur eine Handvoll Titel von Komponisten wie Gerd Natschinksi, Guido Masanetz, Conny Odd und Gerhard Kneifel schaffte es in den Kanon, der durch alle Theater der DDR rochierte. Zu einem der meistgespielten Erfolgsstücke wurde 1962 Masanetz' *In Frisco ist der Teufel los*, das von Stralsund bis Annaberg und von Eisenach bis Görlitz an so gut wie jedem Musiktheater der DDR lief. Bereits 1974 gab der Henschelverlag 70 Inszenierungen von *Frisco* an, darunter auch Aufführungen in anderen Ländern des ehemaligen Ostblocks wie der Slowakei, Ungarn, Bulgarien und Polen.

Guido Masanetz, geboren 1914 im schlesischen Friedek, zählte zu den produktivsten Komponisten des »Heiteren Musiktheaters« der DDR. Zunächst noch auf dem Weg zum Konzertpianisten, nahm er bald ein Kompositionsstudium in Pilsen auf und debütierte 1941 am Theater Brunn mit *Barbara* als Operettenkomponist. Von 1951 bis 1956 leitete Masanetz das Staatliche Volkskunstensemble der DDR, für das er eine Reihe von Tanzspielen und Volksliedbearbeitungen schuf. Ab 1954 lebte er als freischaffender Komponist in Ostberlin. Für die Bühne entstanden in dieser Zeit unter anderem *Eine unmögliche Frau* (1954), *Eva und ihr Moralist* (1958), *Mein schöner Benjamino* (1963) und *Vasantasena* (1978). Seit der Uraufführung von *Wer braucht Geld?* war Guido Masanetz auch vielfach als Gastdirigent seiner eigenen Werke am Metropol-Theater tätig.

WER BRAUCHT GELD?

Wer hat schon Geldsorgen in der DDR? Dass die beliebtesten Grundkonflikte in Operetten, wie Klassenunterschiede und nichtstandesgemäße Liebe, im Sozialismus offiziell abgeschafft sind, wirft die Frage nach passenden Themen des »Heiteren Musiktheaters« auf. Für Sujets aus dem sozialistischen Alltag, wie sie Gerd Natschinski in *Messeschlager Gisela* oder Conny Odd in *Irene und die Kapitäne* vertonten, entschieden sich tatsächlich nur die wenigsten Autoren. Stattdessen reichten die Sujets des »Heiteren Musiktheaters« von der Antike bis in die Gegenwart, bedienten sich bei Boccaccio bis Oscar Wilde und boten den Komponisten oft willkommene Gelegenheit für musikalische Ausflüge ins »exotische« – oder sogar kapitalistische – Ausland.

Eine besondere Leidenschaft für musikalische Folklore hegte auch Guido Masanetz: »Ich schätze und achte nationale Musik und bin der Meinung, dass jeder Komponist einer Operette sich bemühen sollte, deren Schauplatz so wahrhaftig wie möglich zu schildern«. Fernöstlichen Stoffen wie in *Der Wundervogel* (nach einer chinesischen Legende) oder *Vasantsena*, der Liebesgeschichte einer indischen Bajadere, widmete er sich ebenso wie fernwestlichen Sujets: Vor und während seiner Arbeit an *Wer braucht Geld?* befasste sich Masanetz laut eigener Aussage intensiv mit der »Volksmusik Nordamerikas« und der »mexikanischen Folklore«. Er griff unter anderem lateinamerikanische Tanzelemente wie das rhythmische Stampfen des Zapateado auf und galt so dank *Frisco*, und spätestens seit *Sprengstoff für Santa Inés* (1973), in der DDR-Presse als Experte für lateinamerikanische Folklore. Masanetz betonte dabei, Musikstile nicht einfach kopieren zu wollen, sondern »eigenschöpferisch, unserer Mentalität entsprechend zu interpretieren«. Dies galt insbesondere für seine Partitur zu *Wer braucht Geld?*, die von musikalischen Amerikanismen wie Blues, Rock und Charleston durchdrungen ist. Einen »Schuss Gershwin« unterstellt die *Berliner Zeitung* Masanetz' Musik daher zur Uraufführung von *In Frisco ist der Teufel los*.

KEEP SMILING!

Als *Wer braucht Geld?* 1956 uraufgeführt wurde (und die Hafenarbeiter Amerikas streikten), war von der Berliner Mauer noch keine Spur – zur Uraufführung der Neufassung 1962 aber stand sie schon. Parallel zum Mauerbau hatte Masanetz seine Operette gemeinsam mit dem Dramaturgen und Bühnenautor Maurycy Janowski textlich umgearbeitet und neue musikalische Szenen eingefügt, die *In Frisco ist der Teufel los* den sofortigen Durchbruch bescherten. Trotz oder wegen der musikalischen Amerikanismen? Trotz oder wegen des amerikanischen Sujets?

Für ein Werk des »Heiteren Musiktheaters« der DDR, das sich eigentlich explizit von der »kapitalistischen Verblödungsindustrie« abzugrenzen suchte, wählte Otto Schneiderei mit der Golden Gate Bridge eine verblüffend amerikanische Kulisse. Von Zeitungsartikeln über Whiskeysmuggel

und Polizeikorruption in den USA ließ er sich zu einer Geschichte von der Kehrseite des American way of life inspirieren und arbeitete sich in *Frisko* – nicht ohne Nostalgie – an einem Land ab, in dem die ehrlichen Arbeiter von ehrlosen Geschäftemachern verdrängt worden seien. An einem Land, so Schneidereit, in dem Künstler nicht Talente, sondern Manager haben müssen. »Dieses Land, das sich für das glücklichste erklärt, muss sogar für das Lächeln Reklame machen: Keep smiling: denn dein Lächeln kann dir Dollars bringen!«

Den arbeits- und obdachlosen Seemann Jonas, genannt Klabautermann, erklärt Schneidereit zum »Ahasver der kapitalistischen Gesellschaft«, zum Schiff ohne Hafen, zum Totalverlierer und Opfer einer Macht, die wiederum in der aufregend amoralischen Xonga Miller Gestalt angenommen hat. Die mexikanisch angehauchte Magnatin, deren Machtzentrum das heißeste Nachtlokal Friscos ist, vereint das Immobilienschlucken mit dem Männerverschlingen, und scheint damit selbst den Autor in Verlegenheit zu bringen. Schneidereit gesteht Xonga zweifellos »Format im Verbrecherischen« zu und hält als Anforderung für die Darsteller:innen der Rolle fest: »Xonga kann jung oder alt, dünn oder fett sein – eines aber muss sie sein: faszinierend! Je außergewöhnlicher sie ist, desto größer ist Browns Sieg über sie.«



GRÖßE BÖGEN, HEIßE EISEN UND DER DAUERBRENN- NER »FRISCO«

Sibylle Masanetz im Gespräch
über das wiederentdeckte
Bühnenwerk ihres Mannes
Guido Masanetz

Frau Masanetz, Sie waren am Ostberliner Metropol-Theater als Chefsekretärin des Intendanten Peter Czerny tätig. Wie haben Sie die Spielplanpolitik des »Heiteren Musiktheaters« der DDR in Ihrer Funktion erlebt und welchen Stellenwert hatten die Werke von Guido Masanetz damals am Metropol-Theater?

Sibylle Masanetz Es gab in den 1970er und 1980er Jahren eine kleine Gruppe von Werken, die neben *In Frisco ist der Teufel los* und *Vasantasena* über zahlreiche DDR-Bühnen gingen, darunter zum Beispiel auch *Bretter, die die Welt bedeuten* von Gerhard Kneifel. Die Gattung war etabliert, aber das Bemühen um Gegenwartsstücke wurde seit 1980 schwieriger. Mein Mann konnte, obwohl das schwierig war, fast immer erfolgreich einen großen Bogen um die »Gegenwartsstoffe aus dem sozialistischen Alltag« machen. Dem ehemaligen Metropol-Theater war er sehr verbunden. Die meisten seiner Werke wurden dort uraufgeführt und standen jahrzehntelang auf dem Spielplan. An vielen Abenden stand er selbst am Pult und dirigierte seine eigenen Werke. *In Frisco ist der Teufel los* erlebte ungefähr ab 1977 an vielen Musiktheatern der DDR eine zweite Inszenierungswelle.

Können Sie sich erinnern, wie viele Inszenierungen von *In Frisco ist der Teufel los* Sie persönlich erlebt haben? Ist Ihnen eine in besonderer Erinnerung geblieben?

Ich habe viele Premieren und Vorstellungen von *Frisco* erlebt, auch an kleinen Bühnen, wie zum Beispiel 1985 in Zeitz. Im Jahr 2015 führte die Musikalische Komödie in Leipzig zum 100. Geburtstag meines Mannes in unserer Anwesenheit *In Frisco ist der Teufel los* auf. Das hat mich für ihn

sehr gefreut. Er starb dann aber leider nach wenigen Monaten. *Frisco* war sehr beliebt beim Publikum. Das Stück erlebte über 60 Inszenierungen, und laut dem Verlag Bärenreiter wurde es über tausendmal aufgeführt.

Ist *In Frisco ist der Teufel los* für Sie eher eine Operette oder ein Musical – oder war diese Gattungsdiskussion damals nebensächlich?

Die Fachdiskussionen um »Operette contra Musical« entzündete sich in der DDR erstmals tatsächlich um die Entstehung von *Frisco*. Aber die erste große Musicalwelle in der BRD kannte man in der DDR nur indirekt, weil der Mauerbau die bis dahin direkt mögliche Kommunikation verhinderte. *In Frisco ist der Teufel los* hat von beiden Gattungen etwas.

Konnte Ihr Mann Inspirationen aus der ankommenden US-Musicalwelle ziehen?

Natürlich wirkten die deutschen Erstaufführungen von *Kiss me*, *Kate* und *Annie Get Your Gun* auch auf die Komponisten im Osten. Mein Mann war ein großer Anhänger der Musik von Leonard Bernstein. Ein besonderes und in der DDR ungewöhnliches Faible hatte er aber für die Musik Indiens. Er machte daher einen mehrwöchigen Studienaufenthalt in Indien, holte sich dort fachliche Anregungen für seine Kompositionen und brachte für die Uraufführung von *Vasantasena* im Metropol-Theater zahlreiche indische Instrumente und eine Anleitung für die Choreografie mit. Der anwesende indische Botschafter war voll des Lobes und würdigte die hohe Authentizität der Musik.

Welche künstlerischen Folgen hatte der Mauerbau für Guido Masanetz?

Nach dem Mauerbau wurde *Mein schöner Benjamins* am Metropol-Theater 1963 zwar uraufgeführt, die Gegenüberstellung von Ost und West in der Handlung aber fast bis zur Unkenntlichkeit eliminiert. Das Stück passte trotzdem noch immer nicht in die politische Richtung der DDR und wurde deshalb radikal negiert und dann abgesetzt.

Ist *In Frisco ist der Teufel los* für Sie ein unpolitisches Werk? Was denken Sie, wieviel Sehnsucht nach dem, was die DDR-Bürger:innen nicht hatten, steckt in *Frisco*?

Das in *Frisco* besungene Fernweh wurde erst nach dem Mauerbau und damit erst einige Jahre nach Fertigstellung der zweiten Fassung ein heißes Eisen. In der Handlung ist *Frisco* meiner Meinung nach unpolitisch, beinhaltet aber eine Gesellschaftskritik, die nach wie vor Gültigkeit hat. Die von den DDR-Ideolog:innen kritisierte »westliche Dekadenz« strahlte auf die DDR-Bürger:innen eine noch größere Faszination aus, weil sie offiziell abgelehnt wurde.

Was bedeutete der Mauerfall für die Werke Ihres Mannes? Wie sah seine Arbeit nach 1989 aus?

Nach dem Mauerfall spielten die Theater in der ehemaligen DDR sofort die Stücke, die ihnen bisher nicht zugänglich waren – sei es durch die Mauer, theoretische Kritik oder zu hohe Auslandstantiemen. Dafür hatten wir vollstes Verständnis. Da mein Mann am Tag des Mauerfalls bereits 76 Jahre alt war, zogen wir uns zum größten Teil ohne Groll ins Private zurück. Er komponierte nur noch einige Gelegenheitswerke und trat mehrfach als Dirigent seiner Werke auf.

Hätten Sie persönlich erwartet, dass mit der Wende das gesamte Genre des »Heiteren Musiktheaters« der DDR nahezu komplett aus den Theatern verschwinden würde?

Dass es über 30 Jahre bis zu einer sichtbaren Auseinandersetzung mit dem »Heiteren Musiktheater« der DDR dauern sollte, hätten wir nicht gedacht. Denn es sind sehr gute Stücke darunter, die indirekt einiges über den Osten erzählen – was heute erst recht interessant ist, denn wir Zeitzeug:innen werden immer weniger.

Frisco steckt voller Blues, Slow-Rock, Charleston und auch latein-amerikanischer Tanzrhythmen. Stand Ihr Mann jemals vor kultur-ideologischen Problemen in Bezug auf solche musikalischen Amerikanismen?

Nein, denn sonst hätte *In Frisco ist der Teufel los* nie zu diesem breiten Erfolg werden können. In politischen Kontexten sagten viele dann, die hörbaren Amerikanismen seien nötig zur musikdramatischen Kritik am Kapitalismus. In Wirklichkeit ging es jedoch um eine politisch akzeptierte, gut getarnte und erfolgversprechende »Aneignung«.

Welche Musik lief privat im Hause Masanetz vor 1989?

Zuhause hörten wir meistens klassische Musik, zum Beispiel Chopin, die mein Mann auch gern und zu unser aller Freude am Klavier spielte. Aber wir hörten auch gerne anderes, wie etwa indische Musik oder Musik aus seiner böhmischen Heimat.

Haben Sie einen Lieblingssong aus *Frisco*?

Mein absoluter Lieblingsschlager ist »Seemann, hast Du mich vergessen« – ein Liebeslied mit einer wunderschönen Melodie!





THE PLOT

The Nevada Hotel is the only business in the harbour of San Francisco that is not yet controlled by the profit-hungry Xonga Miller. Unexpectedly, the launch operator Anatol Brown inherits the hotel – together with sizeable debts his uncle ran up. If Brown cannot pay back the 10,000 dollars by midnight, the hotel, which has been pledged as security, will be snatched up by the unscrupulous creditor Xonga, putting paid to his dream of converting it into a home for old sailors.

At Tampico, the most infamous bar in Frisco, Brown finds support from the ship's pilot Kay, his girlfriend Chica and the bartender Virginia, who join in efforts to scrape together the necessary cash. Meanwhile Xonga does all she can to sabotage the initiative. She enlists Brown's corruptible boss Benson and sets the dodgy »head doctor« Dr. Spinner on him.

Just before midnight, when Brown is still about 500 dollars short, Xonga – believing the property is already hers – rashly offers free drinks to everybody. But the hotel owner is still Anatol Brown for twelve minutes more. The sailors of Frisco therefore have precisely twelve minutes to booze their way to the finish line at her expense! At midnight on the dot, Xonga is defeated, Brown can keep the Nevada, and the »ancient mariner« Jonas becomes the first to move into the old sailors' home.

IN A NUTSHELL

- The operetta *In Frisco ist der Teufel los* by Guido Masanetz (1914–2015) is one of the most successful pieces of popular musical theatre from the German Democratic Republic. The many works of this specific genre were never exported to the West; after the Peaceful Revolution of 1989 they disappeared from the stage entirely and are still awaiting rediscovery.
- The librettist and dramaturge Otto Schneidereit chose San Francisco (nicknamed Frisco) as the setting and dock workers' solidarity as his theme, bringing the »weightiest of all subjects, the class struggle« into contemporary operetta. Schneidereit drew inspiration from newspaper reports of whiskey smuggling and police corruption in the USA.
- After its premiere at Berlin's Metropol-Theater in 1962, *In Frisco ist der Teufel los* was staged in over 70 productions at virtually all the theatres in the GDR. It was also performed abroad in the countries of the Eastern Bloc – for instance Slovakia, Hungary and Poland. The operetta remained a constant fixture on the repertoire across East Germany until the Fall of the Wall.
- The original version of *In Frisco ist der Teufel los* bore the title *Wer braucht Geld?* (»Who needs money?«) and was itself staged at the Metropol-Theater in 1956. Concurrently with the building of the Berlin Wall, a new version was created, with Maurycy Janowski reworking Schneidereit's libretto. The operetta then enjoyed considerable popular success from 1962.
- Before and during his work on both *Wer braucht Geld?* and *In Frisco ist der Teufel los*, composer Guido Masanetz immersed himself by his own account in the folk music of North America and traditional Mexican music. Thus, Latin American dance rhythms can be heard in his score alongside allusions to musical »Americanisms« like slow rock and roll, the Charleston, and Blues.

L'ESSENTIEL

L'hôtel Nevada est le dernier établissement du port de San Francisco à ne pas être tombé aux mains de l'avidé Xonga Miller. Contre toute attente, le capitaine Anatol Brown hérite de l'hôtel – et avec lui, de la montagne de dettes accumulée par son oncle défunt. Si Brown ne parvient pas à trouver 10 000 dollars avant minuit, l'hôtel hypothéqué reviendra à Xonga, créancière sans scrupules, et il devra dire adieu à son rêve de transformer le Nevada en foyer pour vieux marins.

Brown trouve du soutien au Tampico, bar le plus malfamé de tout Frisco : le timonier Kay, sa petite amie Chica et la barmaid Virginia se mobilisent pour rassembler les dollars nécessaires. Xonga tente par tous les moyens de leur mettre des bâtons dans les roues. Elle recrute Benson, le patron vénal de Brown, et met aussi sur le coup un aliéniste douteux, le Dr Spinner.

Peu avant minuit, il manque encore à Brown près de 500 dollars. Xonga se croit déjà propriétaire de l'hôtel et invite – précipitamment ! – tout le monde à boire à ses frais : pour douze minutes, Anatol Brown est encore propriétaire du Nevada, les marins de Frisco ont donc douze minutes pour boire la somme qu'il doit ! À minuit pile, Xonga est battue, Brown récupère son Nevada et le vieux « Klabautermann » Jonas est le premier à emménager dans le nouveau foyer des marins.

L'ŒUVRE EN BRIEF

- L'opérette *In Frisco ist der Teufel los* (C'est le chaos à Frisco) de Guido Masanetz (1914–2015) compte parmi les plus grandes réussites du « théâtre musical de divertissement » de la RDA. De nombreuses œuvres de ce genre ont vu le jour sans jamais être exportées à l'Ouest. Elles ont disparu des scènes est-allemandes en 1989 et attendent encore aujourd'hui d'être redécouvertes.
- Le librettiste et dramaturge Otto Schneidereit a choisi de situer son action à San Francisco (en abrégé : Frisco) et d'aborder, avec le sujet de la solidarité des dockers, le « plus important de tous les thèmes, la lutte des classes » au moyen d'une « opérette contemporaine ». Schneidereit s'est inspiré d'articles de journaux sur la contrebande du whisky et la corruption de la police aux États-Unis.
- Après sa création au Metropol-Theater de Berlin en 1962, *In Frisco ist der Teufel los* a donné lieu à plus de 70 productions et été à l'affiche de presque tous les théâtres musicaux de RDA. L'opérette a également été jouée dans d'autres pays de l'ancien bloc de l'Est comme la Slovaquie, la Hongrie et la Pologne. Jusqu'à la chute du mur, l'œuvre a connu un succès retentissant en RDA.
- Dans sa version originale, *In Frisco ist der Teufel los* s'intitulait *Wer braucht Geld?* (Qui a besoin d'argent ?), opérette qui avait déjà été jouée en 1956 sur la scène du Metropol-Theater. La nouvelle version a été créée alors que se construisait le mur de Berlin : Maurycy Janowski a remanié le livret d'Otto Schneidereit et ainsi permis à l'œuvre de percer en 1962.
- Guido Masanetz a déclaré s'être intéressé de près à la « musique populaire nord-américaine » et au « folklore mexicain » en amont de son travail sur *Wer braucht Geld?* et *In Frisco ist der Teufel los*. Outre des influences musicales américaines telles que le slow rock, le charleston et le blues, Masanetz intègre également à sa partition des rythmes de danse latino-américains.

KONU

Nevada Otel, kâr hırsı olan Xonga Miller'ın henüz ele geçiremediği San Francisco limanındaki en son binadır. Beklenmedik bir şekilde, Tekne kaptanı Anatol Brown'a hiç beklenmedik biçimde amcasından bu otel miras kalmıştır, ancak amcası ona sadece oteli değil, büyük miktarda borcu da miras bırakmıştır. Brown, gece yarısına kadar 10.000 doları ödeyemediği takdirde ipotek altındaki otel, vicdansız alacaklı Xonga'ya geçecek ve Nevada'yı yaşlı denizciler için bir huzurevine dönüştürme hayali suya düşecektir.

Brown, Frisco'nun en kötü şöhretli barı Tampico'da destek bulur: Kaptan Kay, kız arkadaşı Chica ve barmen Virginia, gerekli parayı bir araya getirmek için kolları sıvayarak ona yardım ederler. Bu arada Xonga, her yola başvurarak bu çabaları sabote etmeye çalışır. Bu amaçla Brown'un rüşvetçi patronu Benson'ı kullanır ve onun üzerine şüpheli bir akıl hastası doktor olan Dr. Spinner'ı salar.

Brown'un gece yarısına az kala hala yaklaşık 500 dolar açığı varken, Xonga otelin sahibi olduğunu düşünür. Fakat bu sonuca varmak için her erken olduğunu düşünmeden herkese içki ısmarlar: Anatol Brown on iki dakika daha Nevada'nın sahibidir. Yani Friscolu denizcilerin hep birlikte içerek bu parayı biriktirmeleri için on iki dakikaları daha vardır! Saat tam gece yarısı olduğunda Xonga yenilir, Brown Nevada'yı alır ve yaşlı »Klabautermann« Jonas yeni denizciler huzurevine taşınan ilk konuk olur.

ÖZET BİLGİ

- Guido Masanetz'in (1914–2015) yazdığı *In Frisco ist der Teufel los* (Frisco'da şeytan iş başında) adlı operet, Demokratik Almanya Cumhuriyeti DDR'deki »neşeli müzik tiyatrosu«nun en başarılı eserleri arasında sayılır. Aynı türden sayılabilecek bunun gibi sayısız eser Batı'ya hiç ihraç edilmemiş, 1989'da Doğu Alman sahnelerinden bir anda kaybolmuş ve günümüze kadar yeniden keşfedilmeyi beklemektedir.
- Libretto yazarı ve rejisör Otto Schneidereit, olayın geçtiği yer olarak San Francisco'yu (kısaca Frisco) seçerek, liman işçilerinin dayanışmasını konu alan »en önemli tema olan sınıf mücadelesini« »çağdaş operete« taşımıştır. Schneidereit, ABD'deki viski kaçakçılığı ve polis teşkilatı içindeki yolsuzlukla ilgili gazete haberlerinden esinlenmiştir.
- *In Frisco ist der Teufel los*, 1962 yılında Berlin Metropol Tiyatrosunda gerçekleştirilen prömiyerinin ardından, DDR'deki neredeyse tüm müzik tiyatrolarında sahneye konulan 70'ten fazla gösteride seyirci karşısına çıkmıştır. Operet, eski Doğu Bloku ülkelerinde de, örneğin Slovakya, Macaristan ve Polonya'da sahnelenmiştir. Eser, iki Almanya'nın birleştiği tarihe kadar, Doğu Almanya'daki tiyatroların repertuarında uzun süre yer almıştır.
- *In Frisco ist der Teufel los*'un orijinal versiyonu *Wer braucht Geld?* (Kimin paraya ihtiyacı var?) adını taşıyordu ve 1956 yılında Metropol Tiyatrosu'nda sahnelenmiştir. Berlin Duvarı'nın inşasıyla eş zamanlı olarak operetin yeni versiyonu ortaya çıkmıştır: Maurycy Janowski, Otto Schneidereit'in metnini yeniden düzenlemiş ve böylece eserin 1962 yılında büyük bir başarı elde etmesine katkıda bulunmuştur.
- Guido Masanetz, *Wer braucht Geld?* veya *In Frisco ist der Teufel los* üzerinde çalışmaya başlamadan önce ve sonrasında çalıştığı dönemde, kendi ifadesine göre »Kuzey Amerika halk müziği« ve »Meksika folkloru« ile yoğun bir şekilde ilgilenmiştir. Masanetz, slow rock, charleston ve blues gibi Amerikan müzik türlerinin yanı sıra, partiyonuna Latin Amerika dans ritimlerini de dahil etmiştir.

IMPRESSUM

Herausgeberin

Komische Oper Berlin
@Schillertheater
Dramaturgie
Schillerstraße 9, 10625 Berlin
komische-oper-berlin.de

Intendanz
Generalmusikdirektor
Redaktion
Lektorat
Layoutkonzept
Grafik
Druck

Susanne Moser, Prof. Philip Bröking
James Gaffigan
Sophie Jira
Theresa Rose
STUDIO.jetzt Berlin
Hanka Biebl
Druckhaus Sportflieger

Quellen

Die Handlung, Das Wichtigste in Kürze, der Artikel »West Coast Blues in Ostberlin« sowie das Interview mit Sibylle Masanetz sind Originalbeiträge für dieses Programmheft von Sophie Jira. Übersetzungen: Giles Shepard (Englisch), Yasmina Ikkene (Französisch), Kemal Doğan (Türkisch).
Mit besonderem Dank an Roland Dippel für wertvolle fachliche Hinweise!

Bilder

S. 4: Stiftung Stadtmuseum Berlin,
Reproduktion: Metropol-Theater Berlin
(Hrsg), Frans Haacken (Entwurf)
Programmheft: Otto Schneiderei, *Wer braucht Geld?*, Musik: Guido Masanetz,
Berlin 1956
S. 7: Golden Gate Bridge, San Francisco, 1960
S. 15: Programmheft *In Frisco ist der Teufel los*, Deutsch-Sorbisches Volkstheater Bautzen,
1964/65, grafische Gestaltung: Franz Hofmann.

Die Inhaber:innen der Bildrechte konnten leider nicht in allen Fällen kontaktiert werden. Wir bitten Sie, sich gegebenenfalls mit uns in Verbindung zu setzen.

Redaktionsschluss

11. Dezember 2025
Änderungen vorbehalten



Fünf Euro sparen



... mit der Berliner Sparkasse

Als Kundinnen und Kunden der Berliner Sparkasse profitieren Sie mit dem Aktionscode „BerlinerSparkasse“ vom exklusiven Opernrabatt.

[berliner-sparkasse.de/
opernrabbatt](http://berliner-sparkasse.de/opernrabbatt)



Berliner
Sparkasse

